Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 11

Artikel: Mehr oder weniger?

Autor: G.Sch.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sechs Jahr lang hät mes schwer beraubt, dr Sieger hät sich alls erlaubt."

Jeder Berner wird lachen darüber, daß "bi eus", "in eusre", "müend", "hät" und "gnah" berndeutsche Formen sein sollen! ("bi üs, i üser, müeße, het, gnoh" sagen wir in Bern).* — Aus Nummer 20 führen wir fünf "dröhnende" Zeilen an, die mit ihrer Rechtschreibung und ihrem Misch= masch von Mundart und Schriftsprache für sich selber sprechen. Das Ge= dicht ist überschrieben: "'s isch Fride worde."

"Jetz isch doch entli, entli Fride für eusri bösi Welt beschide; denn fröndi Flügger nüme dröhned,** und unter Trümmer nüme stöhned Berschütteti in ihrem Bluet — . . . "

Auch Nummer 25 führe man sich noch zu Gemüt:

"Im tüfschte Herz freu ich mich sehr, daß Gottes Wohlgefalle und Liebi groß isch wie=nes Meer zu'n Menschenkinder alle . . ."

Otto von Gregerz würde diese Sprache vielleicht "frommes Großratsdeutsch" nennen. — Auch der in Nummer 32 wiederholte "schweizerdeutsche" Reim "Baum: kaum" ist recht erbaulich!

Wäre es nicht viel besser, die Sonntagsschulleiter würden die Kinder statt solcher Stümpereien einsach biblische Worte der Verheißung und Erfüllung oder die Weihnachtsgeschichte oder die Worte zu alten Weihnachtsliedern aufsagen lassen?

3 akob Amstuz,

Pfarrer in Frauenkappelen (Bern)

Mehr oder weniger?

Eine Berliner Meldung von United Preß berichtet von einem rus= sischen Sperrverbot an der deutschen Ostseeküste mit den Worten: "Die neue Sperrorder soll Schiffen verbieten, sich diesen Küstenstreifen auf

** Was für Bögel find "Flügger"? St.

^{*} Und ist es wahr, daß in der Schweiz "niemer richtig Geld verdient"? Die Behauptung bezieht sich offenbar nur auf den ersten Vers! "Sieger" ist weder berns noch sonst schweizerdeutsch. St.

mehr als 600 Meter zu nähern." Ein Muster salopper Agentursprache. Gemeint ist offenbar, daß Schiffe nicht auf weniger als 600 Meter an die Küste herankommen dürfen. Im Hintergrund spukt die Vorsstellung, daß ein Schiff sich nicht noch mehr nähern dürfe, wenn es auf 600 Meter herangekommen ist. Daraus wurde dann das sinnverskehrende Verbot, sich "auf mehr als 600 Meter zu nähern". E. Sch.

Kulturpropaganda oder Weinpropaganda?

Diese Frage stellt die "Nation" (1.10.52) am Schlusse ihrer Mitteilung:

"Da jammern die westschweizerischen Winzer ständig über den schlech= ten Weinabsatz, und ein Walliser Nationalrat beschwört den Batriotismus der Deutschschweizer, damit sie mehr einheimischen Weißwein trinken. Verschiedene staatlich subventionierte Stellen geben viel Geld für Weinpropaganda aus. Aber in deutschschweizerischen Zeitungen wird diese Propaganda vielfach auf eine merkwürdig unpsychologische Art gemacht. So wenn letzte Woche im "Berner Tagblatt" eine besondere Reklameseite über das welsche Weinland erschien, mit Inseraten von Rurorten, Restaurants usw. und einem unterhaltsamen Aufsatz von CSI über das Jahr des Winzers im Wallis, aber alles in fran= zösischer Sprache! (Sogar das zum deutschsprachigen Oberwallis gehörende Leukerbad wird nur als "Loèche-les-Bains" vorgestellt!) Eine zweckmäßige Werbung soll aber — nicht nur aus Höflichkeit — die Runden wenn immer möglich in ihrer Sprache ansprechen. Über fremd= sprachige Texte gleitet ja der Leser allzu leicht hinweg, ohne den Inhalt in sich aufzunehmen; dies auch, wenn ihm die betreffende Sprache nicht ganz unvertraut ist. Es gehört ins gleiche Rapitel ungeschickter Werbung, wenn sich die alljährlich auf dem Bärenplat in Bern stattfindende Waadtländer Wein= und Sauser=Woche auf großem Transparent "Quinzaine du moût et des vins vaudois" nennt. Ganz bestimmt wissen viele biedere Einheimische nicht, daß mit "moût" Sauser gemeint ist. Man fragt sich unwillkürlich, ob den Deutschschweizern mit solcher Reklame eigentlich der Wein oder die französische Sprache mundgerecht gemacht werden soll. Kulturpropaganda oder Weinpropaganda?"

In der zweiten läge Schwäche, in der ersten Anmaßung — was schlecht zusammenpaßt. St.